

# Predigtthesen

vom 16.08.2015

## Wünsch Dir Dein Predigtthema: Hörner, Mistgabel, Schwanz - Gibt es den Teufel? Jakob Friedrichs

Was für ein Thema... Ihr habt es ja in unsere Sommerpredigerreihe gevotet. Und ich sitze in der Klemme. Denn ich bin mir ziemlich sicher, dass ich mich dabei nur in die Nesseln setzen kann. Eigentlich kann ich bei der Frage nur verlieren. Gibt es den Teufel...? Huh. Wir haben ja sehr unterschiedliche Menschen bei uns in der Gemeinde, aus ganz unterschiedlichen christlichen Hintergründen und Traditionen. Und wir finden das gut so. Weil wir davon überzeugt sind, dass es nicht nur eine richtige Art den Glauben zu leben und zu verstehen gibt, sondern viele. Und die dürfen sich ruhig gegenseitig ansprechen, herausfordern und sogar widersprechen. Deshalb betonen wir hier auch immer wieder die Dreieinigkeit Gottes. Weil Gott eben kein monolithischer Klotz ist, kein so und nicht anders, sondern ein miteinander einiger Unterschiedlichkeit: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Aber ich bin mir ziemlich sicher, dass ich, egal, wie ich die Frage, ob es den Teufel gibt, beantworte, hier auf mindestens zwei Reaktionen treffen werde. Wenn ich sage, dass ich an die Existenz des Teufels glaube, wird mich die eine Hälfte von Euch für einen Hinterwäldler halten und wenn ich seine Existenz verneine, wird mir die andere Hälfte Ketzerei vorwerfen... Ich stecke also in der Klemme.

Noch vor 500 Jahren wären wir uns in der Antwort wahrscheinlich ziemlich schnell einig gewesen. Da gehörten der Satan und seine Dämonen ja noch selbstverständlich zum kollektiven Weltbild. Da gingen die meisten Menschen aber auch noch davon aus, dass die Erde eine Scheibe ist und dass die Welt in 6 Tagen erschaffen wurde. Und dass es Unglück bringt, wenn mich eine schwarze Katze links überholt. Unser Blick auf die Welt ist heute ein komplett anderer und eine Figur wie der Teufel gehört für die meisten Menschen genauso in den Bereich der Mottenkiste, wie die Angst davor, vom Rand der Erde herunterzufallen, wenn man zu weit aufs Meer herausfährt. Und das verstehe ich sehr gut.

Aber kann man als Christ den Teufel so einfach ausmustern? Ist die Bibel nicht voller Begebenheiten, in denen der Satan und seine dämonischen Schergen ganz selbstverständlich zum Ensemble gehören? Jesus wurde schließlich vom Teufel in der Wüste versucht, hat immer wieder Dämonen ausgetrieben und als sein Freund Petrus ihn von seinem Weg ans Kreuz abbringen wollte, hat Jesus dahinter eine Versuchung Satans gesehen. Es ist doch also offensichtlich, dass Jesus von der Existenz solcher unsichtbaren boshaften Mächte überzeugt war. Müssen wir als Christen dann nicht auch davon ausgehen, dass der Satan eine Realität darstellt, mit der man rechnen muss?

Ich würde meine Antwort gerne noch ein bisschen zurückstellen und erst mal einen Überblick darüber geben, was die Bibel über den Satan zu sagen hat. Und das ist weniger, als man denkt. Zumindest, wenn man im Alten Testament danach sucht. In der jüdischen Bibel kommt der Teufel nämlich so gut wie nicht vor. 3 Mal hat er einen Auftritt. Nicht öfter. Das 1. Chronikbuch (1. Chr. 21,1) nennt Satan als denjenigen, der den König David dazu verführt, eine Volkszählung zu machen. Im Buch des Propheten Sacharia (3,1-7) wird eine Vision beschrieben, in der der Teufel den Hohepriester Jeschua für seine Sünde anklagt. Und schließlich gibt es noch den bekannten Prolog der Hiobsgeschichte, in der der Satan als Teil des göttlichen Hofstaates vor Gott tritt und dafür sorgt, dass das Unglück Hiobs seinen Lauf nimmt. Und das war es auch schon.

Wenn Ihr Euch nun fragt, warum ich die Verführungsgeschichte von Adam und Eva nicht erwähnt habe, so liegt das daran, dass im Judentum die verführerische Schlange noch nie mit einer Figur wie dem Teufel in Verbindung gebracht wurde oder wird. Nirgendwo im alten Testament wird dieser Schluss gezogen und auch im Talmud, den rabbinischen Kommentaren zur Thora, sucht man diese Deutung vergeblich. Hier wird die Schlange meistens entweder wortwörtlich als eine sprechende Schlange gesehen oder als eine Metapher für die Neigung des Menschen zum Bösen. Es ist eine christliche Interpretation, die den Sündenfall des Menschen als Resultat einer teuflischen Verführung deutet. Aber selbst dieser Blick wird im Neuen Testament lediglich angedeutet, wenn in zwei Versen in der Offenbarung der Teufel „die alte Schlange“ genannt wird (12,9 & 20,2). Uns ist dieser Blick so geläufig, weil sich diese Interpretation durchgesetzt hat, dass wir gar nicht auf den Gedanken kommen, dass man die Geschichte von Adam und Eva und der Schlange auch anders verstehen könnte. Aber die Leute, die sie geschrieben haben und für die sie geschrieben wurde, sind da tatsächlich anderer Meinung.

Überhaupt, frühe rabbinische Kommentare zur Mischna zeigen, dass der Satan beinahe keine Rolle im vorchristlichen Judentum spielte. Und heute ist das nicht anders. Ich zitiere Wikipedia: „Das normative Judentum hat kein religiöses Konzept einer unheiligen Dunkelheit in Opposition zu Gott. Es lehrt nicht die Vorstellung einer Verkörperung des Bösen als Gegenspieler bzw. Gegenkraft von Gott.“ Im Judentum gibt es keinen Teufel. Die 3 genannten Stellen in denen er vorkommt, werden allesamt symbolisch gedeutet.

Zurzeit Jesu war das freilich anders. Schon in apokryphen Schriften des Judentums, also denen, die in der Zeit zwischen der Fertigstellung des alten und des neuen Testaments verfasst wurden, nehmen Hinweise auf einen Satan zu. Man geht heute davon aus, dass sich hier theologische Einflüsse der Religionen Babylons aus der Zeit des babylonischen Exils niederschlagen. Wie dem auch sei, das Neue Testament spricht so selbstverständlich von einem satanischen Gegenspieler Gottes, dass man davon ausgehen muss, dass sich diese Idee zumindest in der Volksfrömmigkeit zurzeit Jesu durchgesetzt hatte. Und in dieser Welt entsteht das Christentum. Wenn ich Euch wie beim Alten Testament alle Stellen aufzählen wollte, in denen der Satan oder einer seiner dämonischen Agenten in all ihren unterschiedlichen Bezeichnungen im neuen Testament vorkommen, säßen wir noch heute Nachmittag hier. An dem Befund gibt es nichts zu rütteln. Die Autoren des Neuen Testaments sind überzeugt von der Existenz eines teuflischen Wesens. Und damit schlug das Christentum den Weg ein, den auch viele andere Religionen betreten haben: Das Böse bekam ein Gesicht.

Wofür steht der Satan im Christentum? Er wird als ein personales aber unsichtbares Wesen beschrieben, das die Welt beherrscht. Übrigens nicht mit Pferdefuß und Mistgabel, das sind mittelalterliche Vorstellungen, die nicht aus der Bibel stammen. Aber, auch wenn er der „Fürst der Welt“ ist, wie das Neue Testament ihn nennt, ist er keineswegs Gott ebenbürtig. Das Christentum hat hier also keinen gleichwertigen Dualismus, in dem sich zwei gleichstarke Mächte gegenüber stehen. Es gibt nur einen Gott. Und wollte man Gott mit der Sonne vergleichen, dann wäre der Teufel allerhöchstens der Mond. Der Teufel ist... ja, was eigentlich? Hier wird es schon schwieriger. Denn auch wenn das Neue Testament wie selbstverständlich von der Existenz dieses Wesens spricht, so verrät es uns Nichts darüber, wo es herkommt, oder wie es sich organisiert. Das hat die Kirche schon immer gestört, weshalb sie schließlich zwei Kapitel aus dem Alten Testament dahingehend gedeutet hat, dass der Satan ein von Gott abgefallener Engel sei. Wir haben die Zeit nicht, um diese Kapitel zu lesen, aber ich bitte Euch, das Zuhause nachzuholen (Jes. 14,3-23 & Hes. 28,11-19). Es ist offensichtlich, dass hier der Wunsch nach einer Erklärung der Vater dieser kirchlichen Interpretation war. Beide Kapitel sind Gerichtsworte, die sich an damalige Könige richten und man braucht schon viel Phantasie, um auf den Gedanken zu kommen, dass die Autoren damit die Ursprünge des Satans beschreiben wollten. Aber auch diese Interpretation hat sich kirchengeschichtlich durchgesetzt. Und so sprechen wir bis heute vom Satan als von einem von Gott abgefallenen Engelsfürsten. Biblisch ist das nicht!

Worüber die Bibel aber eine Menge zu sagen hat, ist das, was der Teufel tut. Er ist das abgrundtief Böse und ist unermüdlich bemüht darum, andere dazu zu verführen, selber Böses zu tun. Dabei geht er geschickt vor und verstellt sich gerne. Überhaupt gilt er als der Vater der Lüge. Er ist der Diabolos, der Durcheinanderbringer, der Gottes guten Weg verdunkelt, um Menschen ins Chaos zu stürzen. Und wenn er es geschafft hat, ist er derjenige, der sie anklagt und mit Schuldgefühlen peinigt. Er ist ein Rechthaber, Gnade und Barmherzigkeit sind ihm fremd. Er ist ein Tyrann und knechtet die Menschen, die auf seinen Wegen gehen. Er ist der Inbegriff von allem, was uns Menschen ängstigt. Gewalt, Lüge, Angst und Unterdrückung – dafür steht der Satan.

Aber das wichtigste, was die Bibel über den Teufel zu sagen hat, ist, dass er besiegt ist. Hier ist das Neue Testament eindeutig, durch den Tod und die Auferstehung Jesu wurde dieses Wesen entmachtet. Kolosser 2,15: „Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus.“

Das muss uns als Zusammenfassung der neutestamentlichen Sicht reichen. Übrigens steht nirgendwo, dass man an die Existenz eines Teufels glauben muss, wenn man Christ sein will. Die Autoren des Neuen Testaments taten dies ganz offensichtlich, aber nirgendwo wird dies zu einem notwendigen Glaubenssatz erhoben. Und – um nun endlich die Katze aus dem Sack zu lassen – ich persönlich glaube nicht an die Existenz des Satans. Oder vielleicht sollte ich besser sagen, dass ich der Frage eher agnostisch gegenüber stehe. Ich weiß schlicht und ergreifend zu wenig über die Welt, als dass ich mir hier eine Antwort in die eine oder andere Richtung erlaube. Aber wenn ich mich entscheiden müsste, würde ich sagen: Ich glaube nicht, dass es den Teufel gibt. Denn ich sehe in einem solchen Glauben nur Nachteile.

Das war nicht immer so. Ich bin in einer charismatischen Frömmigkeit Christ geworden, in der der Glaube an die Existenz des Teufels ganz normal zum Glaubensalltag gehörte. Man könnte sagen, dass wir die Bibel in dieser Hinsicht sehr ernst genommen haben. Ich war bei Exorzismen dabei, habe inbrünstig gegen den Geist über Deutschland gebetet und war auf Schritt und Tritt alarmiert, um mich gegen die Verführungen von unten zu wappnen. Damals war ich mir sicher, dass der größte Sieg des Teufels darin bestanden hat, die Menschen davon zu überzeugen, dass es ihn nicht gibt. Mit einer Predigt, wie ich sie hier heute halte, wäre ich also überhaupt nicht einverstanden gewesen. Denn „the evil is alway and everywhere“ (Erste Allgemeine Verunsicherung 3,7;-).

Warum habe ich die Seiten gewechselt? Wegen der Rattenschwänze, die ein ernster Glaube an dämonische Realitäten nach sich zieht. Man sieht sie in der Kirchengeschichte und ich habe sie am eigenen Leib erfahren. Hier kommen meine Top 5 der Rattenschwänze, die der Glaube an den Teufel oft mit sich bringt:

**Rattenschwanz Nr. 1: Angst.** Da der Teufel eine Realität ist, vor der man auf der Hut sein muss, neigen Menschen, die allzu sehr auf der Hut vor ihm sind, oft dazu dem Leben ängstlich zu begegnen. Da hinter jedem Busch ein Dämon lauern kann, lebt man schnell in der Angst etwas Falsches zu tun oder sich gar dämonisch zu infizieren. Denkverbote sind die Folge. Tabus werden geschaffen. Die Furcht vom wahren Weg abzukommen und damit in die Klauen Satans zu geraten, verhindert die Lust dem Leben offen zu begegnen. Die Folge ist, man zieht sich nicht selten in das sichere Getto seiner Frömmigkeit zurück. Es gibt nur noch Schwarz oder Weiß. Gott oder Satan. Gerade für neurotisch veranlagte Menschen ist das eine äußerst ungesunde Kombination. Gandhi soll gesagt haben: „Der Feind ist Angst. Wir denken er sei Hass, aber er ist Angst.“ Und damit liegt er goldrichtig. Jesus sagt, dass es nichts gibt, vor dem Menschen Angst zu haben brauchen. Die Liebe treibt alle Furcht aus.

**Rattenschwanz Nr. 2: Aberglaube.** Das ist oft eine Folge der Angst. Der Glaube an dämonische Mächte öffnet Tür und Tor für ungesunde Lebensdeutungen. Und je intensiver man in so einer Welt lebt, desto obskurer wird es. Anstatt zum Zahnarzt zu gehen, betet man gegen den Dämon der Zahnschmerzen. Ihr lacht. Ich habe das alles schon erlebt. Wenn alles entweder ein Zeichen Gottes oder eine Verführung Satans ist, wird der Raum für „Ich weiß nicht“ immer kleiner. Und das ist nicht nur ungesund sondern auch zutiefst ungeistlich. Wer zu viel weiß, braucht nicht zu vertrauen.

**Rattenschwanz Nr. 3: Arroganz und Ausgrenzung.** Wer ein allzu klares Bild von Richtig und Falsch hat, der weiß, wer die Kinder Gottes und wer die Kinder Satans sind. Ich habe erlebt, wie mit Nachdruck geraten wurde, sich von Menschen fern zu halten, die nicht mehr richtig mit Jesus leben würden, um sich von den ungunen geistlichen Einflüssen fernzuhalten, unter denen diese nun stünden. Ich habe erlebt, wie christliche Eltern ihre homosexuellen Kinder vor die Tür gesetzt und sich von ihnen losgesagt haben, weil man davon überzeugt war, dass ansonsten der Satan ins eigene Haus einzieht. Hexenverbrennungen und der IS treiben das auf die Spitze. Und das tückische ist, wir alle haben das Bedürfnis zu „den Richtigen“ zu gehören, „Recht zu haben“, „die Guten“ zu sein. Und wir alle kennen das Bedürfnis, die die „nicht dazu gehören“ auszugrenzen. Der Glaube an die Existenz satanischer Mächte verschafft solchen niederen Bedürfnissen göttliche Legitimation. Ich lese zurzeit mit Schrecken, mit welchen Worten manche evangelikale Geistliche unseres Landes pauschal über Muslime urteilen. Da wird bisweilen das gesamte Arsenal mittelalterlicher Dämonologie ausgepackt. Das hilft nur nicht nicht, sondern vertieft die Gräben. Wir sind die Guten – diese die Kinder Satans... Jesus war kein Ausgrenzer, sondern ein Reinholer. Punkt.

**Rattenschwanz Nr. 4: Fixierung auf das Böse.** Wo ein reger Glaube an den Kampf zwischen Licht und Finsternis herrscht, begegnet mir nicht selten eine Art pseudo-prophetischer Deutungsreflex. Bald wird nur noch das Negative in der Welt gesehen. Alles als Zeichen der Endzeit gedeutet. Das Ende ist nah...! Man dreht jeden Stein dreimal um, um zu schauen, ob man nicht doch noch etwas Abartiges darunter findet. So wird man für Argumente und Fakten immer immuner. Zum Beispiel für den Fakt, dass es in der Geschichte der Erde noch nie so wenige Kriege gegeben hat, wie jetzt gerade. Sicher, es ist keineswegs alles in Ordnung mit der Welt, aber so zu tun, als ob alles immer nur schlimmer wird, ist schlicht und ergreifend falsch. Und es lenkt die Energie in ungesunde Richtungen. Demgegenüber rät uns Paulus „Überwinde das Böse mit Gutem“ (Römer 12,21).

**Rattenschwanz Nr.5: Der Teufel als Autoritätsstütze.** Wo Prediger viel über den Teufel reden, beschleicht mich nicht selten das unguete Gefühl, dass sie keine guten Argumente haben. Wer die Furcht vor dem Teufel bemühen muss, um seine Schäfchen auf den rechten Weg zu bringen, manipuliert anstatt vorzuleben. Und Manipulation ist Unterdrückung. Wer manipuliert nimmt Anderen die Freiheit. Und btw, Angst hat noch niemanden zu einem besseren Menschen gemacht. Das schafft nur Liebe.

Das sind ein paar der Rattenschwänze, die mir im Zusammenhang mit einem dämonischen Weltbild so regelmäßig begegnen, dass ich mich vor einigen Jahren entschieden habe, die Seiten zu wechseln. Das hat also ganz pragmatische Gründe. Ich glaube lieber nicht an die Existenz eines Teufels, als in eine dieser Fallen zu tappen. Mir scheint es ohne Teufel im Gepäck einfacher zu sein, mich auf die Dinge zu konzentrieren, die Jesus wichtig sind. Nun magst du einwenden, dass solche Rattenschwänze ja sicher vorkommen mögen aber doch nicht automatisch die Folge sein müssen, wenn man neben Gott auch noch dem teuflischen Gegenspieler ein Plätzchen im Weltbild gestattet. Der Einwand ist natürlich berechtigt. Meine Gegenfrage an Dich lautet (und das ist keine rhetorische, sondern eine ernst gemeinte): Welchen Mehrwert bringt denn der Glaube an eine satanische Existenz? Was hast Du mit Teufel im weltanschaulichen Gepäck, was ich nicht hätte? Oder andersherum gefragt, was geht mir mit dem Teufel denn verloren?

Aber vielleicht hängst Du ja noch am neutestamentlichen Befund. Am „aber da steht es doch!“ Aber der Befund macht doch nur Sinn, wenn er Sinn macht. Und bisher kann ich den nicht erkennen. Im Gegenteil, Rattenschwänze werden minimiert...! Übrigens, ich streiche all die Stellen über den Satan und seine Schergen nicht aus der Bibel. Ich lese sie anders, aber sie haben mir immer noch eine Menge zu sagen. Die Bibel ist ja von Menschen in einer bestimmten Zeit geschrieben worden, mit einem bestimmten Weltbild, das ihre Sicht auf die Welt geprägt hat. Ich lese z.B. den Schöpfungsbericht immer noch mit unglaublich viel Gewinn, auch wenn ich die Annahme einer flachen Erde aufgegeben habe, obwohl sie im Schöpfungsbericht so beschrieben wurde. Aber wie sollte es denn auch anders sein? Das entsprach nun mal dem damaligen Weltbild. Das heißt doch nicht, dass der Schöpfungsbericht damit nichts mehr taugt. Genauso ist es doch auch nicht verwunderlich, dass die Autoren des Neuen Testaments in den mythischen Strukturen ihrer Zeit gedacht haben. Wäre doch seltsam, wenn es anders wäre.

Und dass es Böses in der Welt gibt, ist ja offensichtlich. Wir Menschen sind zu den ungeheuerlichsten Dingen fähig. Ich trage das ja in mir. Eifersucht. Neid. Angst. Argwohn. Diebstahl. Lüge. Anklage. Gewalt usw. Ich weiß, wovon die Bibel spricht, wenn sie den Teufel den Vater der Lüge nennt. Das ist mein Schatten, den ich darin erkenne. Ob da einer mit Mistgabel und Pferdefuß tatsächlich irgendwo rumhockt, ist doch nicht so wichtig. Und ob Jesus irgendein Wesen namens Satan am Kreuz besiegt hat, ist doch nur dann wichtig, wenn darin auch die Antwort auf meinen eigenen Satan steckt. Und das glaube ich von ganzem Herzen.

Wie gesagt, das ist meine Meinung. Es ist überhaupt kein Problem, wenn du das anders siehst. Aber bitte tu dir den Gefallen und hüte dich vor den Rattenschwänzen. Mir hilft es die Rede vom Teufel in unsere Zeit zu übertragen. Ich brauche vielleicht keinen Fürst des Bösen mit Hofstaat, der hinter jeder Ecke lauert. Aber ich muss verstehen, dass mein Leben entweder den göttlichen Shalom in der Welt fördert oder zerstört. Diese Frage stellt mir die biblische Rede vom Teufel. Und ob man dabei an einen leibhaftigen Mann mit Pferdefuß denkt oder nicht, ist doch eigentlich zweitrangig.

Amen.